

## HALLO NACHBARN

## Ein Bruch



von Wolfgang Wenzel  
zu den Amerikanern in Kastel

wolfgang.wenzel@vrm.de

Es wäre ein Bruch mit der Geschichte Kastels, der dem Stadtteil guttun würde: Als militärfreie Zone mit guten Entwicklungsperspektiven, die im Zweifel sogar Neubauprojekte wie das Ostfeld am Fort Biehler entbehrenlich machen könnten. Nun ist es nicht das erste Mal, dass Kasteler Kommunalpolitiker die Existenz von Storage Station und Kastel Housing thematisieren. Sie sind Dauerbrenner seit vielen Jahrzehnten, bei denen die Rechnung ohne den Wirt gemacht wird, weil unterschiedliche Interessen zum Tragen kommen. Hier die Amerikaner mit ihrer starken Position, dort die Stadt Wiesbaden, die es sich mit ihnen nicht verderben will und einen transatlantisch-freundlichen Umgang pflegt. Und schließlich die Kasteler Seite, die lieber heute als morgen die Militärpräsenz los sein möchte. Danach sieht es überhaupt nicht aus.

## Lieber etwas früher als zu spät

Bevor die Amerikaner gehen: Stadt soll sich mit zeitiger Planung Vorkaufsrechte sichern

**KASTEL** (zel). Gehen die Amerikaner oder bleiben sie in Kastel? Diese Frage spielt bei den Haushaltsberatungen eine wichtige Rolle. Der Ortsbeirat Kastel misstraut den Angaben aus dem Rathaus, nach denen Verzichtserklärungen der US-Army auf die Storage Station und Kastel Housing nicht absehbar und Planungsmittel daher entbehrlich seien.

Die Vorgänge am Gleisfeld sowie am früheren Präsidium der Wasserschutzpolizei zeigten, dass man mit dem Planen nicht früh genug anfangen könne, um Vorkaufsrechte vor Gericht durchzusetzen. „Lieber etwas früher als zu spät planen“, sagte Josef Kübler (SPD) bei der jüngsten Sitzung des Ortsbeirates.

Angerissen wurde das Thema von Hartmut Bohrer (AUF). Frühere Pläne der US-Militärs zum Aufgeben von Standorten im Stadtgebiet seien bis heute nicht demontiert. Für die Storage Station und für

Kastel Housing sei das Jahr 2022 in Aussicht gestellt worden, ein Jahr später solle der Amelia-Earhart-Komplex in Wiesbaden zur Verfügung stehen. Damit die Stadt beim Bund ihr Vorkaufsrecht durchsetzen könne, müsste sie für spätere Nutzungen Pläne entwerfen.

Im Falle der Storage Station in Kastel reiche es vermutlich nicht aus, die Privilegien des Vorkaufsrechts mit einem Strukturplan zu begründen, den Anfang der 1990er Jahre das Darmstädter Büro Löhr und Wiedenroth entworfen hatte. Darin wurden Entwürfe für ein Wohnviertel unter Wahrung der Interessen der Firma Honeywell-Elster skizziert. Ortsvorsteherin Christa Gabriel (SPD) fand, dass es richtig wäre, mit der Planung zu beginnen. Würde jedoch eine Position im Haushalt verankert, fehle das Geld an anderer Stelle. Der Ortsbeirat bekräftigte seine Forderung nach Planungsmitteln.

Von Peter Aun

**WIESBADEN.** Die römische Armee erkannte im Laufe der Eroberungskriege in Germanien die strategische Lage des Geländes um Wiesbaden herum und errichtete um das Jahr 10 n.Chr auf dem Heidenberg das erste Kastell. Ohne ausreichendes Frischwasser ist ein Kastell jedoch bedeutungslos, die Römer mussten eine erste Wasserversorgungsanlage bauen. Wasser war und ist auch die Voraussetzung für die Gründung von Wohngebieten. Das trifft auch auf eine kleine Siedlung am Fuß des Taunusgebirges – das spätere Wiesbaden – zu.

### Erste Siedlung im Bereich Maritusplatz

Es ist davon auszugehen, dass sich bald nach dem Bau der Befestigung auf dem Heidenberg unterhalb des Lagers Handwerker, Händler und Familien der Legionäre ansiedelten. Archäologen konnten aufgrund vieler Funde nachweisen, dass die älteste Besiedlung durch die Römer im Bereich des Maritusplatzes erfolgte. Diese Siedlung hat sich später in Richtung der heutigen Coulinstraße, Langgasse und Webergasse ausgedehnt. In Aquae Mattiacorum, so hieß damals Wiesbaden, konnte sich ein reger Handel entwickeln.



STADTTTEIL-  
HISTORIKER

Die Verwaltung des Ortes musste in Zusammenarbeit mit Baufachleuten die Erschließung von Quellen und die Zulieferung des Wassers regeln, um die Versorgung der Bevölkerung mit Frischwasser sicherzustellen. Dazu war ein gut ausgebautes Leitungssystem

# Rohre aus Holz, Ton und Blei

Wie die Römer Aquae Mattiacorum mit Wasser versorgten / Projektarbeit von Stadtteilhistoriker



Dafür, dass die Heidenmauer vielleicht ein Aquädukt war, gibt es aufgrund von Berechnungen keine Hinweise.

Archivfoto: VRM

von der Quelle bis zum Verbraucher erforderlich. Das Wasser der Thermalquellen konnte als Frischwasser nicht genutzt werden. Im Umland gibt es heute noch verschiedene Quellen, die schon den Römern zur Verfügung standen – beispielsweise die Quellen im Dambachtal, Wellritzal und am Taunushang.

Wann mit dem Bau von Brunnen und Leitungen zur Versorgung des Kastells und der Siedlung begonnen wurde, ist nicht belegt. Funde von Bleirohren mit der Inschrift der 14. Legion, die in den Jahren 70-92 n. Chr. in Mainz stationiert war, sind der erste datierbare Nachweis einer Wasserversorgungsanlage in der römischen Siedlung Aquae Mattiacorum. Tonrohre wurden jedoch vielfach gefunden. Aufgrund der Funde ist davon auszugehen, dass über diese Rohre Quellwasser aus dem oberen Dambachtal in das vicus (Dorf) und zur Therme am Kranzplatz abgeleitet wurde. Alle Leitungen endeten

an einem Laufbrunnen. Der individuelle Anschluss eines Hauses an die Leitung konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Der Bürger musste also das Wasser vom Laufbrunnen in einem Gefäß zu seiner Wohnung tragen. Neben den Blei- und Tonrohren wurden auch Holzrohre zur Ableitung des Wassers verwendet. Die Rohre wurden mit Eisenringen, sogenannten Deuchelringen, verbunden und gedichtet. Als Beleg dieser Leitungen dienen die vielen Eisenringe, die im Kastell und im vicus gefunden wurden. Neben den erwähnten drei Rohrtypen wurden noch gemauerte Kanäle zum Transport von Wasser eingesetzt. Die Römer bezeichneten derartige Leitungen als Aquädukt.

Eine mächtige Mauer aus der Römerzeit, die „Heidenmauer“, ist in Wiesbaden unterhalb der Coulinstraße zu sehen. Nach einer Hinweistafel wurde sie unter Kaiser Valentinian (364 bis 375 n. Chr.) erbaut. Neuere Untersuchungen ord-

nen die Bauzeit in die Jahre 238 bis 344 n. Chr. ein.

Seit 2010 saniert die Stadt die Mauer aufwändig und eine detaillierte Altersbestimmung soll noch in diesem Jahr erfolgen. Die Mauer könnte Bestandteil der römischen Wasserversorgung von Aquae Mattiacorum gewesen sein. Über diese Leitung könnte Wasser weiter bis nach Mainz Kastell und nach Mainz abgeleitet worden sein.

War das realistisch? „Warum sollte ein technisches aufwendiges Aquädukt etwa 250 Jahre nach der Gründung von Aquae Mattiacorum zur Sicherung der Wasserversorgung erforderlich werden, wenn bis zu diesem Zeitpunkt der Ort mit Frischwasser aus Quellen versorgt wurde und sogar ein Rohrsystem zur Verteilung vorhanden war“, fragt sich der Wasserbauer-Experte. Gab es überhaupt einen Grund, ein Aquädukt in Aquae Mattiacorum mit einer anschließenden Wasserleitung bis nach Mogontiacum (Mainz) zu bauen, obwohl das

römische Reich zum Zeitpunkt des Baues längst seinen politischen und wirtschaftlichen Höhepunkt überschritten hatte? Diese Fragen lassen sich nach heutigem Kenntnisstand nicht eindeutig klären. „Auf Basis meiner hydraulischen Berechnungen – nicht aus archäologischer Betrachtung – kann ich jedoch verneinen, dass die Heidenmauer ein funktionierendes Aquädukt gewesen sein könnte“, erklärt der Ingenieur und Stadtteil-Historiker Peter Aun. Diese detaillierten Berechnungen und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen werden in Auns Projektarbeit als Stadtteil-Historiker veröffentlicht. „Auch die Untersuchungen des beauftragten Münchener Ingenieurbüros im Rahmen der Sanierung haben keinen anderen Nachweis ergeben“, betont Aun, dem diese Erkenntnisse auszugeweiht vorliegen. Fest steht jedoch, dass es vor 2000 Jahren in Aquae Mattiacorum ein funktionierendes Wasserversorgungssystem ohne Aquädukt gegeben haben muss. Nur so lässt sich die Größe der Ansiedlung unter den Römern erklären.



Peter Aun Foto: Aun

### ZUM AUTOR

► Peter Aun, Ingenieur für Wasserwirtschaft, Kultur und Tiefbau, hat sich aus Sicht eines erfahrenen Technikers, der sich mit Hydraulik auskennt, als Stadtteil-Historiker dem Problem der Wiesbadener Wasserversorgung zur Zeit der Römer gewidmet.

### KURZ NOTIERT

#### Street Culture Days

**KLARENTHAL** (red). Das Stadtteilzentrum Klarenthal und der Verein zur Förderung mobiler Jugendarbeit veranstalten in der zweiten Herbstferienwoche von Montag, 30. September, bis Freitag, 4. Oktober, jeweils von 11 bis 16 Uhr das Jugendangebot Street Culture Days.

In dieser Woche finden täglich Workshops zu den Themen Rap, Beat Production, Graffiti und Street Dance statt. Das Angebot richtet sich an Jugendliche von 12 bis 20 Jahren. Der Teilnahmebeitrag kostet fünf Euro. Veranstaltungsort ist das Stadtteilzentrum in der Geschwister-Scholl-Straße 10a.

#### Olli Neumann am Weinstand

**DOTZHEIM** (red). Der Weinstand des Wein-, Obst- und Gartenbauvereins Dotzheim 1918 (WOG) auf dem Pfarer-Luja-Platz ist am Donnerstag, 3. Oktober, ab 16 Uhr für dieses Jahr zum letzten Mal geöffnet. Zur Unterhaltung trägt Olli Neumann bei.

#### Tag der offenen Tür

**NORDENSTADT** (red). Das Kutschen- und Wagenmuseum im Schwanenhof, Igsadtter Straße 4, lädt am Donnerstag, 3. Oktober, ab 10 Uhr zum Tag der offenen Tür ein. Es werden 40 Kutschen und noch weitere antike landwirtschaftliche Geräte ausgestellt. Auf dem Hof wird ein Flohmarkt für notleidende Tiere veranstaltet und auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Der Eintritt ist kostenfrei.

#### Zumba-Kurs wird angeboten

**BIERSTADT** (red). Der nächste Zumba-Kurs für Erwachsene beim TV Bierstadt beginnt am Freitag, 4. Oktober, um 19.30 Uhr in der Turnhalle, Am Speiergarten 32. Zumba ist ein Tanz-Fitness-Workout, unter anderem zu lateinamerikanischen Rhythmen. Der einstündige Kurs umfasst elf Treffen. Die Teilnahmekosten betragen für Nicht-Mitglieder 55 Euro, für Studenten und Schüler 33 Euro. Eine Anmeldung unter Telefon 0611-500 01 89 ist erforderlich.

Von Barbara Yurtöven

**HESSLOCH.** Grau war der Himmel über Heßloch beim Auftakt der Kuckuckskerb. Aber es blieb am Freitag glücklicherweise trocken. „Ganz im Gegensatz zu gestern, als wir bei strömenden Regen den Kerbebaum im Wald geholt haben.“ Der Vorsitzende der Kerbebesellschaft, Tobias Hoff, war sichtlich froh darüber, dass alle trocken den Fußes den Laternen- und Fackelzug mitmachen konnten.

#### Im Rhythmus des Musikzugs

Mit den Kerbeburschen und – mädchen, der Kerbepuppe (als Kerbevadder) vorneweg, aber erstmals ohne Kerbehammel, dafür wie immer im Rhythmus des Musikzugs des Musikvereins Nordenstadt waren die Heßlocher noch vor der offiziellen Eröffnung angeführt von den Fackeln der fast 20-köpfigen Jugend- und Bambinifeuerwehr durch den geschmückten Ort bis zum Festplatz an der Turnhalle gezogen. Hier eröffnete Kerbe-

## „Jetzt machen wir Party“

Heßlocher feiern ausgelassen mit Fackelzug und Playbackshow ihre Kuckuckskerb

Kuckuckskerb 2019 offiziell mit ihrer Kerbereide. „Jetzt machen wir Party“, rief sie über den Platz, bevor der Ker-

beruf der Heßloch kräftig in den Nachthimmel schallte.

Vor der Turnhalle hatten fleißige Helfer am Grill die Ham-

burger und Steaks vorbereitet sowie die Getränke bereitgestellt. Auch heißen Apfelwein gab es im Angebot, der durch-



Die Jugend- und Bambinifeuerwehr führt den Kerbezug bis zum Festplatz.

Foto: Barbara Yurtöven

aus geschätzt wurde. Kühl ist es häufig, wenn die Heßlocher ihre Kerb feiern, denn sie findet als letzte der Wiesbadener Kerben statt. Meistens hat dann schon der Oktober Einzug gehalten, aber manchmal findet die Kuckuckskerb noch im September statt. So wie vergangenes Jahr und dieses Jahr gleich wieder.

„Die Heßlocher Kerb wird immer am Wochenende nach Michaelistag, 29. September, gefeiert“, war zu erfahren. „Und wenn Michaelis auf ein Wochenende fällt wie in diesem Jahr, dann wird es direkt an diesem Wochenende gefeiert“.

Und das taten sie ausgelassen an drei Tagen und für alle war etwas dabei: mit Fackelzug und Kinderbelustigung, beim Feiern mit der Band Terztanz und der Playbackshow der Kerbebesellschaft und am Sonntag mit Gottesdienst und zünftigen Frühschoppen. Am Sonntagabend wurde die Kerb beerdigt und sie bleibt begraben bis es im nächsten Jahr (dann wieder im Oktober) in Heßloch heißt: „Wem ist die Kerb? Unser!“